

Im Jahr 1978 – also vor 25 Jahren – feierte der SPD Ortsverein Benningen sein 75-jähriges Jubiläum. Erich Paul – damaliger Rektor der Grund- und Hauptschule in Benningen – hat anlässlich dieses Jubiläums in den Archiven der Gemeinde nach Zeugnissen der Benninger Sozialdemokratie in den vergangenen 75 Jahre gesucht.

Die Aufgabe, die ihm damals übertragen wurde, die spärlich vorhandenen Zeugnisse der Vergangenheit zu einer Geschichte des Ortsvereins zu gestalten, übernahm er reichlich skeptisch. Es gab keine schriftlichen Unterlagen im Ortsverein mehr, da der damalige SA-Führer bei der Durchsuchung des "Adler", des damaligen Parteilokals, ganze Arbeit geleistet hat. Wir sind sehr dankbar, dass sich unser Genosse Paul trotz seiner Skepsis dieser Aufgabe mit großem Ernst gewidmet hat. Seine Ausführungen bei der damaligen Jubiläumsfeier werden hier etwas gekürzt wiedergeben, um die Benninger Bürgerinnen und Bürger anlässlich unseres 100-jährigen Jubiläums an der Geschichte der Benninger Sozialdemokratie teilhaben zu lassen.

In der Schwäbischen Tagwacht erschien am Montag, 19.10.1903 auf Seite 4 unter der Rubrik "Aus der Partei" ein Bericht von der Gründungsversammlung der SPD mit folgendem Wortlaut:

"Benningen bei Marbach.

Am letzten Samstag Abend fand im Gasthaus "Zum Adler" eine öffentliche Versammlung statt. Genosse Bildstein referierte über "Die Ziele und Forderungen der Sozialdemokratie". Nach dem Vortrag, der begeistert aufgenommen wurde, erklärten sich 25 Genossen sofort bereit, eine Mitgliedschaft zu gründen und es fand auch sofort die Konstituierung statt. Es wurden sechs Ausschussmitglieder gewählt. Die erste Mitgliederversammlung, in der auch die Mitgliedsbücher in Empfang genommen werden können, findet am nächsten Samstag, den 24. d. M. im Lokal "Zum Adler" statt. Die Einigkeit, welche bereits in der ersten Versammlung geherrscht hat, lässt uns hoffen, dass der Verein lebensfähig ist und an unserem Kampf gegen die Macht des Kapitals lebhaft teilnehmen wird."

Dieses Dokument ist also der Grund für unseren heutigen Festakt hier in der Kelter in Benningen.

Da die meisten Unterlagen aus dem Archiv der Gemeinde stammen, wird vielleicht mehr von der SPD im Gemeinderat gesprochen als von Ereignisse im Ortsverein, doch ist die Geschichte des Ortsvereins eingebettet in die Geschichte der Gemeinde, ebenso wie in die Geschichte der Gesamtpartei.

Genosse Paul begann seine Ausführungen mit einem Schultheißenamtsprotokoll vom 18.03.1888 Es heißt dort:

Den hier erschienenen Bürgern wird publiziert das Gesetz betreffs die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21.10.1878 (auszugsweise): Wir Wilhelm von Gottes Gnaden verordnen nach erfolgter Zustimmung des Bundesrates und des Reichstags wie folgt:

- § 1     Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken, sind zu verbieten.
- § 9     Wer an einem verbotenen Verein sich beteiligt als Mitglied, wird mit einer Geldstrafe bis zu 500 Mark oder Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Zwei Attentate auf den Kaiser waren der Grund des Gesetzes von 1878. Beide Attentate geschahen aus völlig unpolitischen Motiven. Dennoch wurden sie der Sozialdemokratie in die Schuhe geschoben, zumindest wurden diese moralisch dafür verantwortlich gemacht. Einmal lehnte der Reichstag ab, doch nach dem zweiten Attentat wurde das eben zitierte Gesetz mit 221 Stimmen gegen 149 Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der linksliberalen Fortschrittspartei verabschiedet.

Den Sozialdemokraten wurde damals – nur damals? – alles mögliche in die Schuhe geschoben. Welche Blüten dieses "Die Sozis sind schuld" trieb, kann mit einem Beispiel aus Benningen belegt werden:

Im Jahr 1884 drohte ein Benninger Schlosser (Georg Essig) dem Unterlehrer Wägerle: "Wenn mein Kind weiterhin turnen soll, schlage ich Sie mit meinem Hammer tot!" Und tatsächlich erschien dieser besorgte Vater eines Tages hammerschwingend auf dem Schulhof, packte seinen Sohn am Kragen und schrie: "Du gehst gleich heim, du turnst net mit!" Und zum Lehrer Wägerle: "Sie sind ein saublöder Sozialdemokrat, weil Sie den Buben turnen lernen!"

Wägerle beschwerte sich selbstverständlich bei der Ortsschulbehörde gegen den Vorwurf, der Urheber des Turnunterrichts in Benningen und ein Sozi zu sein. Er sei ein treuer Patriot, was man schon daran erkennen möge, daß er schon mehrmals beantragt habe, den dreieckigen Turnplatz zu einem viereckigen auszubauen, weil das Marschieren im Gleichschritt so nicht geübt werden kann. Der rabiate Vater wurde zu 2 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Sozialdemokraten mussten viele Jahre lang in der Illegalität leben. Doch der Druck der kaiserlichen Regierung machte die Partei nur stärker! Die Anhänger der Partei schlossen sich in geselligen Vereinen zusammen. Sie nannten sich Hoffnung, Morgenrot, Edelweiß usw. und betrieben unter dem Deckmantel kultureller Betriebsamkeit wie Chorgesang, Laienspiel, Kraftsport, Turnen und Taubenzüchtung eine wirksame politische Agitation.

Als im Jahre 1890 das "Sozialistengesetz" mit 169 Stimmen der Sozialdemokraten und der bürgerlich liberalen Parteien gegen 98 Konservative fiel, ist die Deutsche Sozialdemokratie die stärkste politische Gruppierung in Deutschland geworden.

In Benningen gibt es keine Unterlagen darüber, ob in dieser Zeit bereits eine politische Organisation der Partei bestand. Immerhin zeigte das Wahlergebnis der Reichstagswahl von 1890 – 32 Stimmen für die deutsche Partei, 26 Stimmen für die Volkspartei und 61 Stimmen für den Kandidaten der Sozialdemokraten, den Schriftsteller Stern – daß hier die Partei bereits Fuß gefaßt hat. Interessant ist demgegenüber das Ergebnis von Marbach, wo Stern mit 13 Stimmen die geringste Stimmenzahl erhielt. Im zweiten Wahlgang wurde dann der Mann der Volkspartei mit Mehrheit gewählt. Der Postillion – die damalige Marbacher Zeitung – schrieb: "Im ganzen Wahlkreis haben sich sowohl die Sozialisten als auch die Wähler des Interimskandidaten auf die volksparteiliche Seite geschlagen und die Extremen durch strammes Zusammenstehen der Mittelparteien besiegt."

Dieses Wahlergebnis und die politische Einstellung in Benningen ist nicht erstaunlich, wenn man die Bevölkerungsstruktur des Ortes betrachtet.

1906 heißt es in einem Eintrag des Schultheißenamtsprotokoll: "Die Einwohnerschaft besteht zur Hälfte aus kleinen und mittleren Bauern und Weingärtnern. Die andere Hälfte gehört dem Arbeiterstand an. Der größte Teil hat kein Handwerk erlernt. Daher sind die Löhne nicht groß und reichen manchmal kaum zur Bestreitung des Lebensunterhalts. Der Zuwachs der Einwohnerzahl (1216) ist hauptsächlich in der Ansiedlung von Arbeiterfamilien begründet."

Von den 374 erwerbstätigen Personen im Jahr 1908 waren 255 Fabrikarbeiter. Diese arbeiteten in Marbach, Ludwigsburg, Kornwestheim und Stuttgart. Wie der Tagesablauf dieser 255 Pendlers war, erzählten früher die alten Genossen, deren Väter und Großväter in dieser Zeit lebten. Die Arbeitszeit betrug 10-12 Stunden, früh am Morgen traf man sich am Bahnhof, abends kam man zurück.

Vor der Mittagszeit liefen einige Arbeiterfrauen die Haushalte der Kollegen ab und sammelten in großen Wäschekörben die "Henkelmänner" mit dem Mittagessen für die arbeitenden Familienväter ein. Auf dem Kopf den schweren Wäschekorb, gepolstert mit dem "Bauschring", wanderten diese Frauen zum Bahnhof und fuhren nach Ludwigsburg oder Kornwestheim. Auf den dortigen Bahnhöfen fanden sich dann die Männer in ihren kurzen Mittagspausen ein und stärkten sich für den 2. Teil des Arbeitstages. Dieser Dienst wurde zunächst reihum getan, später verdienten sich Witwen oder andere arme Frauen mit dieser Arbeit ein Zubrot.

Der Achtstundentag war damals noch weit entfernt, die Eisenbahnfahrt verschlang einen beträchtlichen Teil des sauer verdienten Lohnes. Monatskarten, Wochenkarten, Arbeiterrückfahrkarten waren natürlich unbekannte Begriffe.

Verständlich, dass die Sozialdemokratische Partei, die gegen die Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter und für den sozialen Fortschritt kämpfte, hier einen guten Nährboden fand.

Noch vor der Jahrhundertwende sind im Gemeindearchiv ein Arbeiterturnverein (Mitglied des Arbeiterturnerbundes) und ein Radfahrverein Edelweiß verzeichnet. Eine wichtige Rolle in Benningen spielte die Sängervereinigung des Arbeitervereins. Ausgehend von der Existenz einer Fotografie, die 1913 zum 10-jährigen Bestehen der Sängervereinigung des Arbeitervereins entstand, muss eine derartige Organisation mindestens seit 1903 bestanden haben

Untermuert wird dies durch ein Schreiben des königlichen Oberamtes an das Schultheißenamt Benningen vom 13.04.1913, in dem es heißt, dass der Gesangverein Hoffnung nicht unter die melde- und überwachungspflichtigen Vereine fällt, da nach § 3 des Vereinsstatuts der Verein zwar seine Mitgliedschaft von der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei abhängig macht, es aber nicht die Rede davon ist, dass er unmittelbar auf politische Angelegenheiten einzuwirken beabsichtigt.

Dieser § 3 lautete: Mitglied können nur solche Personen werden, welche prinzipiell die Bestrebungen und Veranstaltungen der im Sinne der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung politisch oder gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft fördern und unterstützen. So wird auch das Jahr 1903 als Geburtsjahr des Sozialdemokratischen Arbeitervereins angenommen.

Auf der Suche nach weiteren Zeugnissen fand Genosse Paul im Gemeindecarchiv auch ein Schriftstück, das wohl die eigentliche Geburtsurkunde des Sozialdemokratischen Arbeitervereins darstellt.

Am 01. April 1900 schrieb der Vorstand des Arbeitervereins, der Polier Friedrich Lang an das Hochwohllobliche Gemeindecollcgium:

"Der Arbeiterverein Benningen beabsichtigt am 13. Mai 1900 in Benningen seine Maifeier verbunden mit dem Stiftungsfest abzuhalten. Der Arbeiterverein erlaubt sich deshalb die Anfrage und ersucht höflichst das wohllobliche Gemeindecollcgium um Abhaltung seines Feste auf dem hiesigen Wasen."

Es fehlt hier zwar das Wort "sozialdemokratisch", doch kann angenommen werden, dass es sich um einen sozialdemokratischen Verein handelt, denn aus dem Jahre 1905 existiert ein Schreiben des Ausschusses des sozialdemokratischen Arbeitervereins mit der Unterschrift desselben Poliers Friedrich Lang. Hier ist das Wort "sozialdemokratisch" deutlich ausgeschrieben.

Zu den Gründungsmitgliedern des sozialdemokratischen Arbeitervereins, des heutige SPD Ortsvereins, zählen Fritz Lang, Wilhelm Knoll (Großvater unseres Genossen Willi Knoll), Wilhelm Hirschmann, Karl Lang (Adlerwirt), Ernst Hirschmann, Christian Entenmann und Ernst Entenmann (Kronenwirt).

Die Versammlungen wurden zunächst im Gäßchen im Hause von Ernst Stängle abgehalten, später wurde dann der "Adler" das Lokal für die Partei und Arbeitervereine. Der Verein war in der sozialen Betreuung der Arbeiterschaft sehr aktiv und schaltete sich eifrig in das kommunalpolitische Geschehen in Benningen ein.

In der Kommunalpolitik aktiv war bereits 1895 der Polier Friedrich Lang, der als Gemeinderat wiedergewählt wurde. Er ist der erste nachweisbare Benninger sozialdemokratische Gemeinderat. Dabei war es nicht so einfach Gemeinderat zu werden, da Wahlberechtigte das Bürgerrecht besitzen mussten, dass man nur unter bestimmten Voraussetzungen (z.B. 10 Mark Bürgersteuer) erhielt. Bei den damaligen Löhnen, die nach Pfennigen ausgezahlt wurden, konnte ein Arbeiter dieses Bürgerrecht und somit auch das Wahlrecht nicht so leicht erhalten. Wilhelm Knoll, ein bereits genannter Mitbegründer des sozialdemokratischen Arbeitervereins, war um die Jahrhundertwende Obmann des Bürgerausschusses. Das war ein Gremium, das neben dem Gemeinderat die Geschicke der Gemeinde bestimmte. Er hatte in dieser Eigenschaft auch im Gemeinderat mitzureden.

Gemeinderatswahlen fanden zu dieser Zeit immer am 1. Dezember statt. Fiel dieser Tag auf einen Sonntag, fand die Wahl am folgenden Montag statt und zwar in der Zeit von 10 bis 16 Uhr. Der Arbeiterverein beantragte, unterschrieben von den Ausschußmitgliedern Friedrich Lang, Christian Lang und Wilhelm Knoll, die Wahlzeit bis 20 Uhr zu verlängern, da "die festgesetzte Wahlzeit den steuerzahlenden Arbeitern sehr unangenehm ist, indem durch das Fernbleiben von der Arbeit nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Arbeitgeber schwer geschädigt werden". Dieser Antrag wurde von der Mehrheit im Gemeinderat abgelehnt.

Im Jahre 1906 stellte der Arbeiterverein einen weiteren wichtigen Antrag an den Gemeinderat, der von der kommunalpolitischen Weitsicht der Genossen zeugte: "Bei der Beratung des Etats mußte die Gemeindeumlage auf 14,5 % erhöht werden. Bei dieser Schuldenlast haben wir allen Grund, uns nach einer richtigen Steuerquelle umzusehen. Vor allem ist es notwendig, an die Einrichtung eines Verladegleises heranzugehen. Dabei sollen die angrenzenden

Güter als Bauplätze für Fabrikanlagen mit Gleisanschlüssen ausgeschrieben werden. Holz, Koks, Obst und Kunstdünger werden billiger, wenn sie hier ausgeladen werden können. Wenn eine Fabrikanlage hier erstellt wird, wird nicht nur die Steuerkraft erhöht, sondern auch eine große Zahl auswärts beschäftigter Arbeiter wird hier ihr Brot finden, wodurch sich der Verkehr in der Gemeinde heben würde." Fast ein halbes Jahrhundert dauerte es, bis diese Idee verwirklicht wurde.

Um mehr ärmeren Leuten das Bürgerrecht zu verschaffen und damit am kommunalen Geschehen teilhaben zu lassen, versuchte der Arbeiterverein am 07.10.1907 die Gemeinderatswahl auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, da am damaligen Wahltag am 1. Dezember "die Inkraftsetzung des Gesetzes betreffs Herabsetzung der Bürgerrechtsgebühr auf 2 Mark erfolgte".

Da eine große Anzahl der hiesigen Einwohner das Bürgerrecht noch nicht besaß, wäre es für dieselben von hohem Wert, ihnen dieses Recht schon für die diesjährige Gemeinderatswahl möglich zu ermöglichen. Der Minister des Inneren hatte schon bei der Beratung des Gesetzes den Vertretern im Landtag versprochen, er wolle auf die Gemeindebehörden einwirken, daß sie den Termin für die diesjährigen Gemeinderatswahlen so anberaumen, daß auch denjenigen, die das Gemeindewahlrecht erst am 1. Dezember erwerben, möglich ist, davon auch Gebrauch zu machen.

Die Mehrheit des Gemeinderates beschloss jedoch, dass die Wahl wie bisher am 1. Dezember abgehalten wird, da nicht zu erwarten war, dass viel mehr Einwohner das Bürgerrecht erhalten und dass etwaigen Gesuchstellern das Bürgerrecht bis 1. Dezember wie bisher gegen eine Gebühr von 10 Mark zu erteilen sei. Die Politik, die dahinter stand, ist klar: Mehr arme Leute als Wähler würden mehr Sozialdemokraten im Gemeinderat bedeuten.

Unterschrieben wurde dieser o.g. Antrag vom Vorsitzenden Christian Lang, das Schriftstück trägt zum ersten mal den Stempel: Sozialdemokratischer Verein Benningen a. N.

Aus dem Jahr 1909 ist bekannt, dass der Vorstand des Vereins aus Wilhelm Hirschmann als 1. Vorsitzenden, Friedrich Mast als Kassier und Wilhelm Knoll als Schriftführer bestand.

Bei der Reichstagswahl am 30.07.1910 erreichte der sozialdemokratische Kandidat die meisten Stimmen in Benningen. Der Arbeiterverein war hier sehr stark damit engagiert, die Umgebung bis hinab nach Mundelsheim mit Propagandamaterial zu versorgen. Zu Fuß klapperten die Genossen nachts die Dörfer ab, oft gejagt von den Bauern, die ihre Hofhunde auf sie hetzen und mit Knüppeln von den Höfen prügeln. Vorstand damals war Karl Tränkle, jun., Wilhelm Hirschmann war stv. Vorsitzender, Schriftführer war Wilhelm Knoll und Kassierer Friedrich Mast.

Im Jahre 1911 gab es eine besonders interessante Gemeinderatswahl. Mit einem großen Flugblatt veröffentlichte das "Wahlkomitee des Arbeitervereins eine Aufklärung zur Gemeinderatswahl". In dieser Aufklärung wurde z.B. berichtet: "Wieder ist die Zeit gekommen, wo die Bürgerschaft das Recht hat die Männer der Gemeinde zu wählen, die in Zukunft über das Wohl und Wehe der Gemeinde zu bestimmen haben. Es ist deshalb notwendig, daß wir einen Rückblick auf das Kollegium werfen. Wir sind nicht der Ansicht, daß die Beschlüsse des Kollegiums geheim gehalten werden sollen, sondern die ganze Gemeinde muss wissen, was auf dem Rathaus vorgeht, damit sie ihre Pappenheimer kennen lernt." Auch das neue Schulhaus wird aufs Korn genommen: "Die Erstellung war notwendig, aber nicht die Höhe und die Einteilung. Ein jeder, der das Schulhaus ansieht, wird an den Turmbau zu Babel erinnert." (Dreistöckig, noch eine Dachaufstockung für die Lehrerwohnung.) Und im Zusammenhang mit einigen Unkorrektheiten beim Bau der Wasserleitung (Gemeinderäte nehmen Geld von daran beteiligten Unternehmen, Kauf eines gebrauchten Benzinmotors, für den ein Gemeinderat 300 Mark Vermittlungsgebühr kassiert hatte), zeigen sich sogar die Sozis bibelfest. Sie empfahlen auf dem Flugblatt den Spruch Matthäus 23 Vers 24 bis 28: "Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seihet und Camele verschluckt (Luthers Kommentar: sie haben ein enges Gewissen in kleinen Stücken und ein weiteres in großen). Wehe euch ihr Heuchler, die ihr Becher und Schüsseln auswendig reinlich haltet, inwendig aber ist es voll Raubes und Fraßes, von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend."

In dem Flugblatt wird der erfolglose Antrag auf ein Verladegleis erwähnt, ebenso wie der erfolglose Antrag, bei der Beschaffung eines neuen Elektromotors mehrere Firmen einzuladen.

"Es sieht dunkel aus auf dem hell erleuchteten Rathaus. Man drückt oft ein Auge zu, manchmal auch beide und einige Gemeinderäte schlafen bei den Sitzungen, alles zum Wohle der Gemeinde." Es werden Bestrebungen angeprangert, die darauf abzielen, den Gemeindepfleger Wilhelm Hirschmann (seit 1907 Gemeinderat) abzuschießen, der übrigens noch lange im Amt ist. "Es ist dringend notwendig, daß Ihr unseren Zettel unabgeändert in die Urne legt, denn die Wahl ist kurz, die Reu ist lang!"

Nach der Wahl erfolgte eine anonyme Anzeige: "Der Arbeiterverein wollte anfangs 4 Kandidaten aus seinen Genossen aufstellen. Da es aber aussichtslos war, nahmen sie 2 Bauern mit großer

Verwandtschaft dazu und setzten gemeinschaftlich ein Wahlkomitee ein (Ludwig Kroll, Johannes Schober, Gottlob Holzwarth). Diese machten ungeheuren Umtrieb, bezahlten Freibier und Wein, auch Ernst Stängle bezahlte vielen die Zeche. Am Wahltag wurde verzehrt beim Bruckenwirt 300 Mark, in der Sonne 200 Mark, beim Kronenwirt 132 Mark." Damals galt: Wenn ein Bauer in den Gemeinderat wollte, musste er bei der SPD kandidieren, dann erreichte er einen Sitz. Dafür musste er natürlich ordentlich einen ausgeben.

Der Antrag an das Oberamt, die Wahl für ungültig zu erklären, wurde nach eingehender Untersuchung negativ beschieden, im Gegensatz zu einer Bürgermeisterwahl, die ja aus ähnlichen Gründen wiederholt werden musste.

Gemeinderat waren damals Wilhelm Hirschmann, gleichzeitig langjähriger Gemeindepfleger, Christian Lang, der vorher Bürgerausschußobmann war, Christian Entenmann und Karl Tränkle, der Vorsitzende des Arbeitervereins. Letzterer blieb es bis zur Machtübernahme 1933 und war dann noch der erste Gemeinderat und Bürgermeisterversorger nach dem 2. Krieg. Christian Lang wurde 1913 als Vertreter von Schultheiß Zanker als Deputierter in die Amtsversammlung gewählt (etwa Kreistag).

Der 1. Weltkrieg brachte auch einen tiefen Einschnitt in das Leben des sozialdemokratischen Arbeitervereins. Auf dem Sängerfest in Schwäbisch Gmünd wurden die Mitglieder des Arbeitergesangvereins "Hoffnung" von der Mobilmachung überrascht. Sie eilten sofort nach Hause und wurden schon am nächsten Tag Soldat. Letzte Aktion des sozialdemokratischen Vereins im Kaiserreich war der Antrag am 20.11.1914, die Bürgerausschusswahl mit Rücksicht auf die im Felde stehenden Krieger bis zu deren Heimkunft zu verschieben. Hier stimmte der Gemeinderat zu. Die Wahl fand nie mehr statt, denn 1919 fiel dieser Ausschuss weg, es gab nur noch den Gemeinderat als kommunales Gremium.

Die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung am 19.01.1919 erbrachten in Benningen 66 % für die SPD. Dieser hohe Prozentsatz wurde leider nie mehr erreicht.

Bei der ersten Gemeinderatswahl nach dem Krieg am 14.04.1919 kandidierten die Sozialdemokraten in der Liste 2: Wilhelm Hirschmann, Wilhelm Knoll, Karl Lang, Karl Tränkle, Christian Entenmann, Christian Lang, Wilhelm Geiger und Albert Vordermeier.

Trotz des hohen SPD-Stimmenanteils bei der Wahl zur Nationalversammlung wurden nur vier Genossen in den Gemeinderat gewählt. Für die SPD sind es dieselben wie vor dem Krieg: Wilhelm Hirschmann, Karl Tränkle, Christian Lang und Christian Entenmann.

Bei der drei Jahre später stattfindenden Gemeinderatswahl erreichte die SPD-Fraktion fünf Sitze im Gemeinderat. Diese Zahl wurde auch 1925 gehalten.

Von der eigentlichen Tätigkeit des Ortsvereins in dem Abschnitt Weimarer Republik gibt es leider keine Zeugnisse mehr. Auf dem Rathaus beseitigte der NS-Bürgermeister Hoss den Schriftverkehr lückenlos - er rechnete scheinbar nicht damit, dass es schon vor dem 1. Weltkrieg hier in Benningen Sozis gab, denn diese Akten sind z.T. erhalten - die Ortsvereinsunterlagen fielen dem SA-Sturmführer zum Opfer.

Die mit dem sozialdemokratischen Arbeiterverein verbundenen kulturellen Vereine entfalteten eine rege Tätigkeit. Der RSV, der erste Fußballverein entstand 1920, da der Turnverein nur Turnen und nicht mehr Fußball spielen wollte. Im Jahr 1924 wurde eine Arbeiter-Samariterkolonne gegründet, die noch im März 1933 unter dem Vorstand Ernst Essig einen 1.Hilfe-Kurs durchführte. Der Arbeiterturnverein richtete das Bezirksturnfest am 05.07.1925 aus. Der Gesangverein Hoffnung feierte 1928 sein 25-jähriges Bestehen und 1932 sein letztes Sommerfest. Bei der Arbeiterolympiade 1928 in Frankfurt wurde unser Christian Vordermeier, der auch Vorsitzender des Turnvereins war, Olympiasieger im Steinstoßen.

Wie stark die Aktivitäten der sozialdemokratischen Vereine das Leben in der Gemeinde beeinflussten, zeigt ein Beschluss des Ortsschulrats aus dem Jahr 1922: "Der Schulbeginn wird auf 2. Mai festgelegt (Schuljahresbeginn nach Ostern), da der 1. Mai unter der Arbeiterschaft (2/3 leben hier in sozialer Richtung) hier gefeiert wird und sonst wie 1920 Schulversäumnisse ohne Entschuldigung hier in Massen einlaufen würden".

In der Kommunalpolitik gab es 1930 eine unerfreuliche Affäre. Die SPD-Gemeinderatsfraktion beantragte, einen Gemeinderat, der gleichzeitig Vertreter des Ortsvorstehers war, abzurufen. Es sei bei der Vergabe von Straßenbauarbeiten nicht sauber zugegangen. Mit 9 gegen 4 Stimmen wurde dem Antrag stattgegeben. Das Oberamt bestätigte die Enthebung von dem Amt als Gemeinderat. Die Partei bestand dann darauf, daß auch der Fronmeister zurücktrat: "Wenn nicht, lehnt die Partei die Mitarbeit im Gemeinderat ab." Der Fronmeister wurde abgelöst.

Noch in diesem Jahr wurde Karl Tränkle stellvertretender Ortsvorsteher. Er war gleichzeitig neuer Vorsitzender des sozialdemokratischen Arbeitervereins.

In dieser Zeit begann die Hoch-Zeit der Auseinandersetzungen zwischen der immer stärker werdenden NSDAP und dem linken Lager. In Benningen waren die Fronten nur undeutlich. Es gab aber auch keine SA in Benningen. Bis zur Machtübernahme konnte sich kein SA-Mann in Uniform zeigen. Einige Benninger waren zwar in Marbach in der SA, sie konnten sich jedoch nicht in Benningen sehen lassen, daher zogen sie erst in Marbach ihre Uniform an und zogen sie dann auch dort wieder aus. In Zivil kamen sie nach Benningen zurück. Nur eine "Saalschlacht" hat wohl einmal im "Fäßle" stattgefunden.

Benningen blieb eine rote Hochburg. Die Reichstagswahl am 05.03.1933 ergab für die SPD eine überwältigende Mehrheit. Die Sozialdemokraten stellen mutig am 2. März einen Antrag an den Wahlvorstand "dafür Sorge zu tragen, daß 1. nicht mehr als eine Person bei der Stimmabgabe anwesend ist, 2. nur dann die nächste Person das Wahllokal betritt, wenn die Vorhergehende an die Wahlurne tritt. Vorstehendes wird gebeten auf Grund von Nachrichten, denen zufolge am Sonntag Personen sich im Wahllokal durch Brechung des Wahlgeheimnisses betätigen wollen."

Am 07.04.1933 wurde der alte Gemeinderat aufgelöst (Gesetz zur Gleichschaltung der Länder). Für die Neubildung waren nur noch acht Gemeinderäte für Benningen vorgesehen. Am 25.04.1933 fand diese Wahl statt. Mitglieder des Benninger Gemeinderates wurden damals ein Bauer und ein Weingärtner, vier Vertreter der NSDAP (darunter der Ortsgruppenleiter und der SA-Führer) und drei Sozialdemokraten (Karl Tränkle, Karl Böhrer und Wilhelm Seyfferle – kein Parteimitglied –).

Noch am 21.04.1933 schrieb die Marbacher Zeitung: "Es wäre verwunderlich, wenn es wirklich unter den Arbeitern noch so Unvorsichtige gäbe, die sich zur Verfügung stellen! Möge der Sachse diesmal mit seinem Sprichwort: Die Dummen werden nicht alle - nicht recht haben." Es gab noch "Dumme" (Ausführungszeichen!!!). Die Verpflichtung der Gemeinderatsmitglieder auf 4 Jahre fand am 04.05.1933 statt. Das Protokoll hierüber sagte: Vor der Verpflichtung wurde ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer ausgebracht. Hierauf forderte der SA-Führer die drei wiedergewählten Mitglieder der SPD auf, in ihrem Interesse ihr Gemeinderatsmandat niederzulegen. Gemeinderat Tränkle erklärte, daß sie die gewählte Regierung anerkennen und die Gesetze getreu dem Diensteid erfüllen werden und wie bisher im Interesse der Gemeinde zu ihrem und der Angehörigen Wohl mitzuarbeiten bereit seien. Zu ihrem Rücktritt könnten sie sich nicht entschließen (außer Wilhelm Seyfferle).

Doch schon bald darauf beschloss der Ortsverein der SPD einstimmig die Auflösung des Vereins. Der "Adler" (das Parteilokal) und die Turnhalle werden von der SA gestürmt, durchsucht und alles, was nach SPD roch, abgeschleppt. Nur wenig fiel ihnen in die Hände, das meiste wurde vorher vernichtet - heute muss man sagen: leider. Doch damals bedeutete es sicherlich für einige die Rettung vor Verhaftung und KZ.

Diesem Beschluss gemäß erklärten auch die SPD-Gemeinderäte ihren Rücktritt. Sofort stellte der SA-Führer den Antrag "die beiden marxistischen Gemeindebeamten, Gemeindepfleger Essig und Fronmeister Gottlob Fischer ihres Dienstes zu entheben". Doch Essig war auf fünf Jahre gewählt und trat nicht zurück, Fischer hatte einen Dienstvertrag, der fristgemäß gekündigt werden musste. Der Antrag verlief im Sande. Gemeindepfleger Essig wurde nach Ablauf der fünf Jahre unter Berufung in das Beamtenverhältnis weiterbeschäftigt und Fronmeister Fischer war dank seiner fachlichen Qualitäten unentbehrlich und seiner schwäbischen Gewitztheit in der Lage, alle gefährlichen Klippen dieser Zeit zu umschiffen. Er blieb bis zu seiner Pensionierung im Amt.

Bei der Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12.11.1933 gab es nur noch die NSDAP zu wählen. Immerhin gab es hier in Benningen noch 5% ungültige Stimmen, mehr hatten nur noch Beihingen mit 7,5%, Kornwestheim mit 8% und Stammheim mit 14%.

Dennoch schrieb die Ludwigsburger Kreiszeitung am 13.11.1933: "Überhaupt muss man vor den Gemeinden, die noch am 5. März marxistische Mehrheiten hatten - Beihingen, Benningen, Geisingen, Neckarweihingen und Stammheim - alle Achtung haben. Sie haben sich ausnahmslos hervorragend gehalten und mit dieser Abstimmung gezeigt, daß sie nicht zurückstehen wollen, wenn es Deutschlands Ehre und Freiheit gilt!"

Es ging dann um Deutschlands Ehre und Freiheit solange, bis 1945 alles in Scherben gefallen war.

Danach begann der dritte Abschnitt der Geschichte des Ortsvereins. Nach dem Zusammenbruch hatten ehemalige Mitglieder der KPD das Kommando auf dem Rathaus übernommen, der Bürgermeister der Nazizeit hatte sich aus Benningen abgesetzt.

Die Genossen Friedrich Essig und Hermann Bürkle fuhren nach Ludwigsburg (es war im Juli 1945, die Bahnlinie endete hier, Bahnsteig war der heutige Veringenweg, denn Brücke und Viadukt waren ja gesprengt) in die Wohnung von Wilhelm Keil, der von der Militärregierung mit dem Neuaufbau der Verwaltung beauftragt war.

Zu Wilhelm Keil hatten der Benninger Sozis immer eine besonders enge Verbindung. Als frisch gewählter erster Landtagsabgeordneter der SPD Württemberg vor dem 1. Weltkrieg besuchte er damals ein Sommerfest des sozialdemokratischen Vereins. Auf den Schultern wurde er über den ganzen Wasen getragen, von dem Beifall überschüttet, unzählige Hände musste er schütteln. Von Wilhelm Keil wurden in einem Aktionsausschuss als Gemeinderäte eingesetzt: Karl Tränkle, Willi Hirschmann und Richard Eberlen. Im Dezember erfolgte deren ordentliche Wahl auf zwei Jahre. Friedrich Essig organisierte auch den Ortsverein neu, er blieb dann fast zehn Jahre lang erster Vorsitzender.

Am 07.12.1947 wählten 1127 Wahlberechtigte - das Dorf war inzwischen von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen überschwemmt und stellte das Rathaus vor schier unlösbare Probleme - zwölf neue Gemeinderäte. Auf sechs Jahre wurden von der SPD gewählt: Karl Tränkle (gleichzeitig stellvertretender Bürgermeister) - der große alte Mann der Benninger Sozialdemokraten, der seit 1913 mit der Zwangsunterbrechung im 3. Reich Gemeinderat war und sich wieder zur Verfügung stellte -, dann Willi Hirschmann, Richard Eberlen und Adolf Mast. Auf drei Jahre wurden gewählt: Fritz Vordermeier (der letzte Vorstand des Arbeitergesangvereins Hoffnung) und Raimund Hanke. Die Liste 1 (SPD) hatte damit sechs Sitze errungen, die CDU/DVP fünf Sitze, die KPD einen Sitz.

Auch die Bundestagswahl am 14.08.1949 bewies, dass die sozialdemokratische Tradition in Benningen wieder auflebte: 325 Stimmen für die SPD, demgegenüber standen 182 Stimmen für die CDU, 93 Stimmen für die KPD und 171 Stimmen für Notgemeinschaft der Vertriebenen und Entrechteten.

Doch im Ortsverein wollte es nicht so recht aufwärts gehen, sicherlich waren aus der Hitlerzeit viele Ressentiments übrig geblieben, denn auch die ehemaligen SPD-Anhänger waren im 3. Reich, mehr oder weniger freiwillig, allmählich in das NS-Fahrwasser gerutscht. Von dem Wort "Partei" wollten die meisten Deutschen ja nichts mehr hören. Friedrich Essig bemühte sich, das Leben im Verein in Gang zu halten, immer wieder lud er zu Mitgliederversammlungen und sonstigen Veranstaltungen ein. Die Resonanz war kläglich.

Ab Ende der vierziger Jahre waren die SPD-Listen zur Gemeinderatswahl immer "durchlöcherter", so daß auch keine gemeinsame Fraktionsarbeit im Gemeinderat mehr zustande kam.

Fritz Vordermeier wurde 1956 wieder zum Gemeinderat gewählt. Er blieb es bis November 1962. Nach seinem Ausscheiden gab es für fast zehn Jahre keinen SPD-Gemeinderat mehr. Mit ihm war Willi Hirschmann noch bis 1959 Vertreter der SPD auf dem Rathaus.

Friedrich Essig resignierte, der Ortsverein siechte dahin, die Mitgliederzahl sank auf 10, so daß die Betreuung dieser kleinen Schar von den Nachbarvereinen Beihingen und Murr erfolgen musste. Woran lag es? Zunächst wohl daran, daß politische Betätigung nicht mehr "in" war. Benningen wurde Fußballhochburg; Musikverein, Gesangverein, Kleintierzuchtverein, Skiclub und noch eine Reihe anderer Vereine bestimmten und beherrschten das gesellschaftliche Leben in Benningen. So wurden die Gemeinderäte dann auch überwiegend von den Vereinen und Großfamilien ins Rathaus gewählt und nicht nach der politischen Einstellung. Man wählte in den Bundes- und Landtagswahlen zwar immer noch mehrheitlich SPD, aber ansonsten galt: Das Wirtschaftswunder mit seinen verschiedenen Wellen durchdrang alles. Uns geht es gut, wozu brauchen wir Sozialdemokraten?

Doch dann kam die 1. Rezession um 1966 unter Ludwig Erhard und die große Koalition. Damit kam auch wieder Leben in den Benninger Ortsverein. Horst Oberst hatte den Vorsitz übernommen. Er engagierte Karl Mommer regelrecht für die Benninger und Alfred Miosga nahm sich die Benninger Genossen und solche, die es noch werden wollten, mehr ans Herz - und es ging wieder aufwärts und die Mitgliederzahl wuchs. Als Helmut Vogel Vorsitzender wurde, wurden es wieder 40 Mitglieder und unter dem Vorsitz der Genossin Ingelore Stippa erreichte der SPD-Ortsverein die bisherige Höchstzahl von 53 Mitgliedern.

1971 trat die SPD nach fast zehnjähriger Unterbrechung wieder mit einer Kandidaten-Liste zur Gemeinderatswahl an. Sie war eigentlich zunächst gar nicht beabsichtigt. Aber die Bemühungen, die SPD-Mitglieder auf die gewünschten Plätze der Liste der Fortschrittlichen Wählervereinigung zu bringen - einer Liste, die in Benningen eigentlich schon immer mit SPD-Anhängern besetzt war - scheiterten. Kurz entschlossen wurde noch in der Nacht vor dem Abgabetermin Kandidaten für eine eigene Liste zusammengetrommelt. Die Zeit bis zur Wahl war zu kurz, um die Liste wirkungsvoll an den Wähler zu bringen, aber immerhin gelang es, einen Kandidaten in den Gemeinderat zu bringen. Mit Erich Paul, der 1968 mit der Fortschrittlichen Wählervereinigung in das Gemeinderatsgremium gewählt wurde, waren wieder zwei SPD-Mitglieder im Gemeinderat.

Bei der Gemeinderatswahl im Jahr 1975 konnte die SPD eine Liste mit 14 Kandidaten - alles Parteimitglieder - aufstellen! Vier davon wurden mit den höchsten Stimmzahlen, die die Kandidaten aller Wählergruppen erreichten, in den Gemeinderat gewählt. Seitdem sind immer Vertreter der SPD im Benninger Gemeinderat vertreten.

Mit dem Einsatz aller Kräfte engagierte sich der Ortsverein im Bundeswahlkampf 1972. In Benningen konnte ein Stimmenanteil der SPD mit 46,5% erreicht werden. So hat der Ortsverein auch dazu beigetragen, dass Gunther Huonker das Direktmandat errang. Auch in der Bundestagswahl 1976 hätte nach dem Benninger Wahlergebnis mit 47,34 % Gunther Huonker das Direktmandat gewinnen müssen. Leider haben aber nicht alle Orte im Wahlkreis ein ähnliches Votum gebracht. Und auch Claus Weyrosta konnte sich immer auf seine Benninger Wähler verlassen.

Genosse Erich Paul schloss seinen damaligen Vortrag mit den Worten:

"Der OV Benningen ist nur ein kleines Rädchen, sicher ein unbedeutendes Rädchen im Getriebe der großen Partei. Aber wir wissen, daß das ganze Getriebe nur funktionieren kann, wenn auch das kleinste Rädchen sich dreht. Und so wollen wir uns bemühen, dieses Rädchen zunächst einmal die nächsten 25 Jahre im Bewegung zu halten, um dann das 100-jährige Bestehen zu feiern."

Heute nun feiern wir das 100-jährige Bestehen des SPD-Ortsvereins in Benningen. Aufgrund des allgemeinen Parteienverdrusses befindet sich der Verein zwar nicht in einer Blütezeit. Das von Erich Paul zitierte kleine Rädchen ist er aber allemal.

